

Achtes Kapitel.

Wie der Fuchs dem Dachs beichtet.

Mit Bild.

„Herr Dheim,“ sagte der Fuchs, „vor allen Dingen bekenne ich, daß ich der Otter und dem Kater viel Unrecht zugefügt habe, und dafür gerne jede Buße tragen will. Ueberhaupt gibt es kaum ein lebendes Wesen, dem ich nicht einen Schabernack angethan hätte. Den Bären Braun, meinen Herrn Dheim, klemmte ich in einen gespaltenen Baum ein, wo er das Fell von den Backen und den Pranken verlor, und auf das jämmerlichste zerprügelt wurde. Hinzgen, den Kater, führt ich bei der Mäusejagd in eine Falle, wo er Vieles erdulden und sogar ein Auge verlieren mußte. Auch Heening, der Hahn, verklagt mich nicht mit Unrecht, denn alle seine Kinder raubte ich ihm, die Großen wie die Kleinen, und verzehrte sie sammt und sonders mit Haut und Federn. Ich verschonte sogar die königlichen Majestäten nicht, und verübte gegen den König wie gegen die Königin mancherlei Frevel. Besonders aber habe ich den Wolf Isgrim so vielfach geschändet, daß ich keine Zeit finden würde, alle ihm gespielten Streiche zu erzählen. Ich nenne ihn zwar immer meinen Dheim, aber nur zum Scherz, denn wir sind gar nicht mit einander verwandt. Eines Tages, es werden nun bald sechs Jahre her sein, kam er zu mir in das Kloster Elmarn, woselbst ich zu jener Zeit wohnte, und bat mich um meinen